

Der Bildhauer Bernhard Luginbühl

Autor(en): **Scheidegger, Alfred**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art**

Band (Jahr): **47 (1960)**

Heft 2: **Bauten des Verkehrs**

PDF erstellt am: **30.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-36714>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

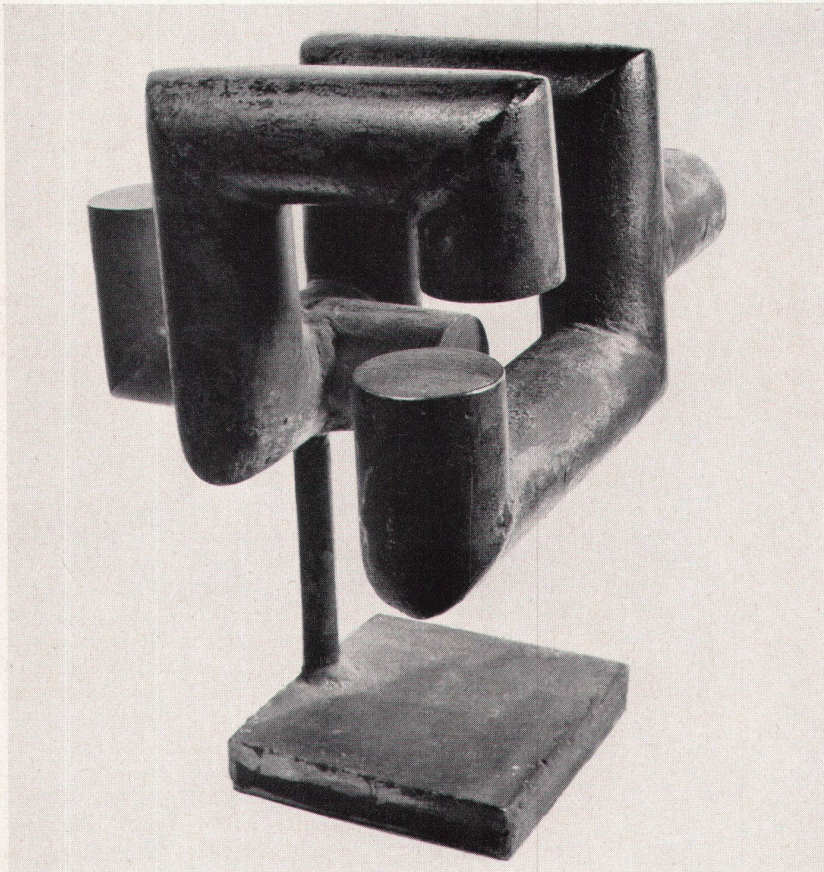
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

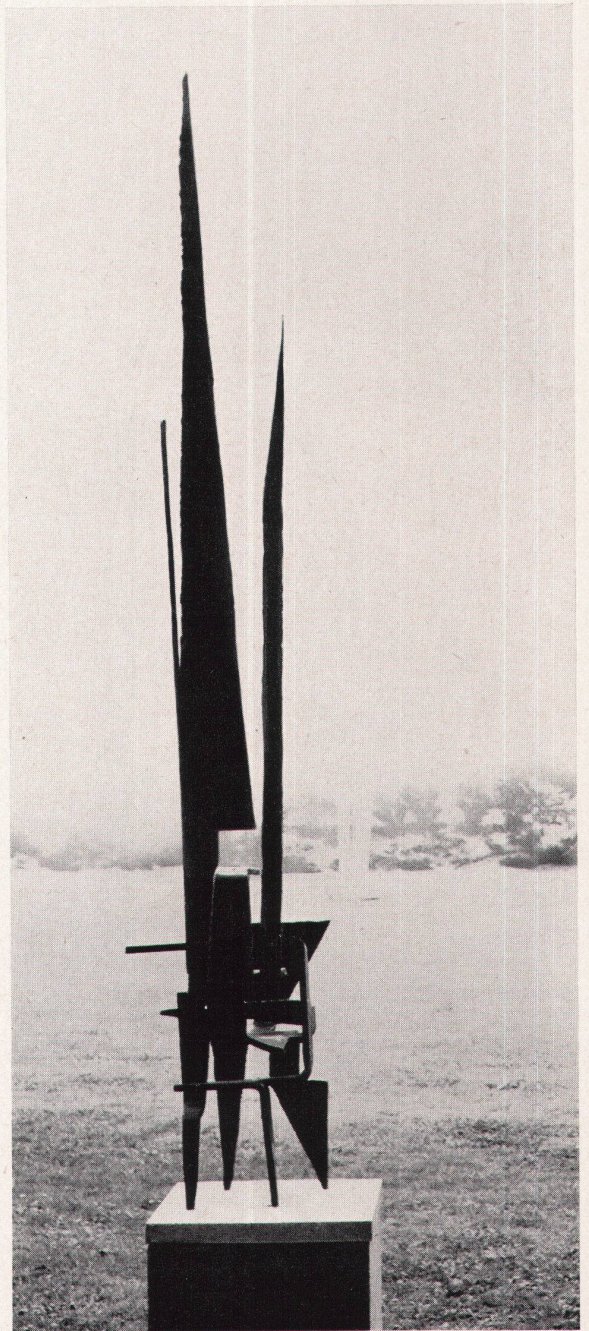
Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Der Bildhauer Bernhard Luginbühl



1
Bernhard Luginbühl, Kopfvolumen, 1955. Eisen
Volume céphalique. Fer
Capital volume. Iron

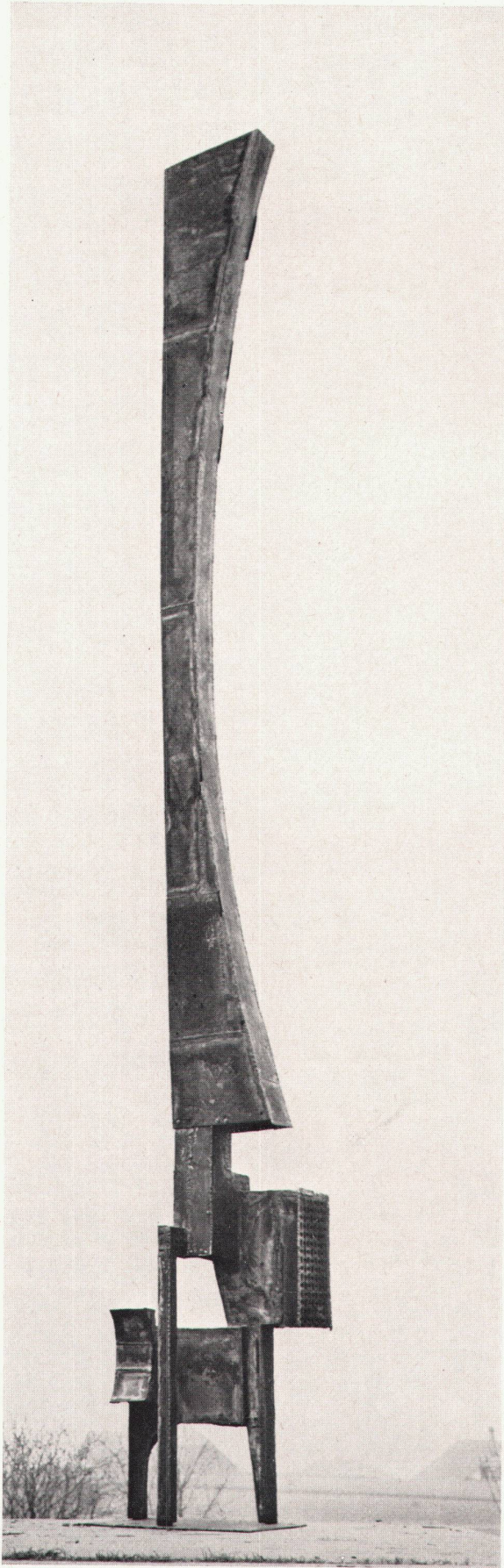
2
Bernhard Luginbühl, Stachel, 1957. Eisen
Epine. Fer
Thorn. Iron



Bernhard Luginbühl, von Oberthal im Kanton Bern, ist 1929 geboren und hat in Bern eine Bildhauerlehre durchlaufen. Später hält er sich mehrmals in Paris auf, wo er sich mit den Möglichkeiten der Eisenplastik auseinandersetzt und das Handwerkliche dazu selbständig erlernt. Julio Gonzalez ist ihm dabei sicher aufgefallen, doch behält er von Anfang an einen unabhängigen, an kein besonderes Vorbild gebundenen Blick für die Form im Raum. Jetzt lebt er in Moosseedorf bei Bern in einem kleinen, weiß getünchten Atelierhaus mit einem mächtigen schwarzen Kamin. Wohn- und Werkraum greifen ineinander, eine Atmosphäre, in der bescheiden gelebt und zäh gearbeitet wird.

Wie viele junge Künstler ringt Bernhard Luginbühl um Anerkennung seiner Arbeit. Obwohl ihm 1950 und 1956 das eidgenössische Stipendium und 1955 ein eidgenössischer Preis zuerkannt worden sind, obwohl er bereits einige öffentliche Aufträge ausgeführt, 1956 an der Venezianer Biennale und 1959 an der Plastik-Biennale in Antwerpen teilgenommen hat, gehört seine Arbeit noch nicht zum allgemein bekannten plastischen Schaffen unseres Landes. Das Zeitalter des Stahls, des Betons und des Glases kann sich bei uns noch nicht mit der Tatsache befreunden, daß der Plastiker statt in Marmor und Bronze in Eisen formt, daß er statt Meißel und Ziselierstahl den Schweißbrenner handhabt. Es besteht noch ein starkes Vorurteil gegen das Eisen als künstlerischen Werkstoff. Der Bildner ist eben heute nicht mehr Bildhauer, sondern Bildformer.

Als Autodidakt sowohl im Handwerklichen wie im Formalen erlebt Bernhard Luginbühl in erster Linie das Material. Eisen ist der Werkstoff unserer Gegenwart; Eisen hat vielfach wechselnde materielle Aspekte, je nach seiner Bearbeitung. Raue Teile vermitteln mit ihrer schwärzlichen, bräunlichen, rot- oder grünlichschimmernden Haut einen ertümlichen, erdgewach-



3

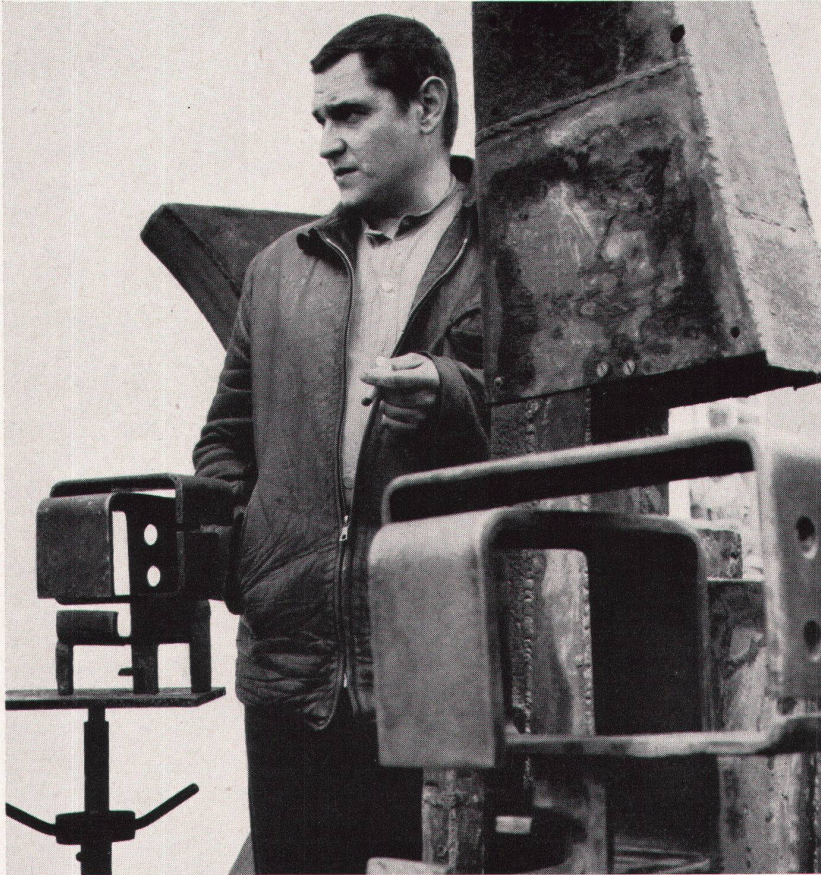
senen Eindruck. Im Vergleich mit dem Stein erlaubt es schlanke, aufragende Spitzformen und Umrisse, die zersägt oder zerrissen anmuten und ungemein lebendig sind. Eisen läßt sich aber auch schleifen und polieren, bis es einen seidig-silbernen Glanz erhält, und es läßt sich in breite Bänder und weiche Falten biegen, die etwas Schwingendes, Fließendes haben.

Ein besonderer Vorzug der Plastik Luginbühls ist die klare, eindeutige Formordnung. Er sucht weder verwirrende Zusammenballungen kleinteiliger Elemente noch ständig wechselnde Umrisse, sondern einfach konstruierte, festgefügte Gewichte, Verhältnisse und Richtungen. Seine Formen leben nicht in sich abgeschlossen, sondern in der Zwiesprache mit Luft und Licht, die sie durchdringen und gleichzeitig erfüllen. Aus dem Zeitempfinden für großzügiges konstruktives Denken geboren, vermag seine plastische Form dem Zufälligen zu entwachsen und einen monumentalen Ausdruck zu gewinnen, der sich – besonders in der Freiplastik – der Umgebung aufzwingt und sie ergänzt.

An öffentlicher Stelle stehen als Plastiken Luginbühls in und um Bern ein Hahn, eine Kuh und ein Legionär, Gestalten, die das Wesen des Vorbildes in seinen charakteristischen Zügen steigern oder – wie der Legionär – mythische Kraft ausstrahlen. Die Arbeiten der letzten zwei Jahre dagegen verzichten auf jede Beziehung zu einem naturgewachsenen Gegenstand. Es sind neue, eigenständige Wesen, deren jedes einen eigenen Charakter ausdrückt. «Stachel» ist aus stabförmigen, spitz auslaufenden Elementen und wenigen scharfkantigen Flächen aufgebaut. Die von kurzen Horizontalen unterbrochene Vertikalrichtung weist in den freien Raum. Das formale Schwerkgewicht der Gestalt liegt im unteren Drittel, so daß sich die vertikal aufstrebenden Stacheln frei und gelöst ausrichten können. Auch «Aggression» ruht auf einem mehrfüßigen



4



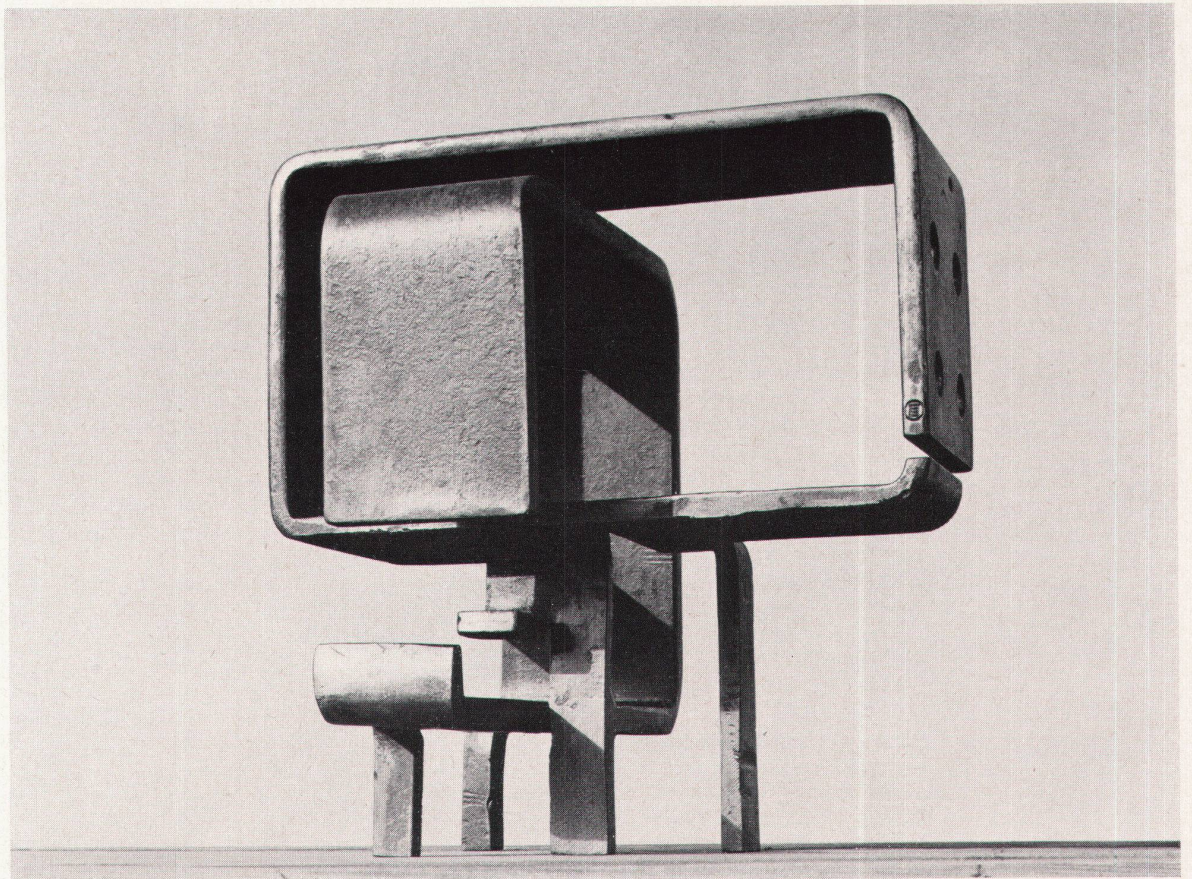
3
Bernhard Luginbühl, Aggression 7, 1957–1959. Eisen
Aggression 7. Fer
Aggression 7. Iron

4
Bernhard Luginbühl, Große Aggression, 1957. Eisen
Grande agression. Fer
Great Aggression. Iron

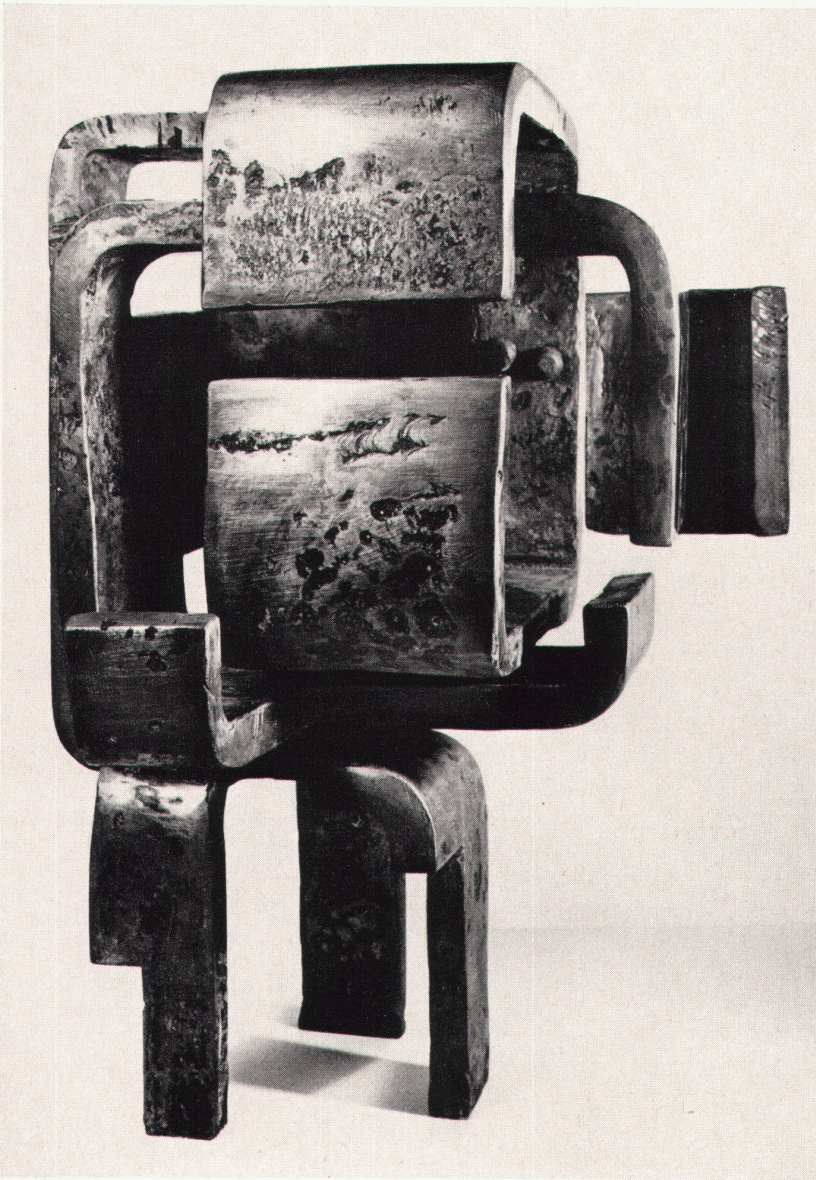
5
Bernhard Luginbühl in der Werkstatt
Le sculpteur Bernhard Luginbühl dans son atelier
The sculptor Bernhard Luginbühl in his studio

6
Bernhard Luginbühl, Figur 2cA, 1958. Eisen
Figure 2cA. Fer
Figure 2cA. Iron

5



6



7
Bernhard Luginbühl, Komposition 1959. Eisen
Composition 1959. Fer
Composition 1959. Iron

Photos: 1-3, 5-7 Leonhard Bezzola, Bern
4 Alfred Hablützel, Bern

Schwerpunkt. Hier sind es jedoch halbmondförmige Schwingungen und Flächen, die zu kantigen Körpern zusammengefügt sind. Das oberste, frei in den Raum wachsende Element ist im Scheitel horizontal begrenzt, so daß die Bewegung nicht ins Unendliche stößt, sondern als Teil einer monumentalen Rundbewegung aus der Höhe wiederum zum Ausgangspunkt zurückführt. Die C-Formen entstehen seit zwei Jahren. Es sind durchwegs niedrige, gedrungene Gestalten, die aus der Durchdringung zweier oder mehrerer C-förmig geschmiedeter Eisenplatten bestehen. Die Einfachheit der Formen findet in der spiegelnden polierten Oberfläche das ergänzende farbige Element. Diese Plastiken streben nicht mehr aus sich heraus, sondern legen sich ineinander, schließen sich um einen luftgefüllten Kernraum, werden zu Wesen, in die man einzudringen versucht, denn erst von innen her scheinen sie sich ganz zu erschließen.

Stacheln, halbmondförmige Schwingungen und C-Formen sind die Ausgangspunkte, von denen aus Luginbühl gegenwärtig gestaltet. Hierzu treten noch, zylindrische Formen, die jedoch im Ausdruck gebundener und beschränkter sind. Luginbühls Formen leiten sich nicht aus der Natur ab und sind darum keine Abstraktionen geschauter Gegenstände. Sie

sind eigencharacterliche neue Wesen und als solche eine Bereicherung der sichtbaren Formenwelt. Ihre Bedeutung liegt nicht in einem illustrativen Inhalt, sondern in der physisch spürbaren Kraft, mit der Form und Raum in Einklang gebracht sind. Dies geschieht im konstruktiven Sinn, wobei jedoch keine Kälte und Empfindungslosigkeit des Nur-Konstruierten entsteht. Dazu sind diese Gebilde zu sehr von einer inneren Dynamik erfüllt.

Bernhard Luginbühls Plastiken sind in erster Linie für den Freiraum empfunden und aus ihm heraus gestaltet. Sie bedürfen der unbegrenzten Bewegungsfreiheit und Entwicklungsmöglichkeit. Wenn man sich der im ganzen Lande herum projektierten, in Ausführung befindlichen und verwirklichten Bauaufgaben erinnert, so drängt sich der Gedanke an diese monumentalen Wesen auf. In Verbindung mit dem großzügigen Einzelbau oder mit städtebaulichen Projekten fänden sie ihre volle Ausdruckskraft und Wirkung.